

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Der Arbeitskreis Benthe informiert



»Faire Erzeugerpreise für unsere Landwirt*innen und unsere Umwelt«



FOTO: @LILY - STOCK.ADOBE.COM

Die Berichte zu den Protesten der Landwirt*innen für »faire Erzeugerpreise« sind inzwischen wieder aus den Medien verschwunden, aber das Problem ist nach wie vor nicht vom Tisch. Doch was heißt in diesem Zusammenhang fair und für wen? Denn eigentlich hat unsere Gesellschaft ein hohes Ziel erreicht:

Günstiges Essen für uns Verbraucher*innen. Im Vergleich zu unseren EU-Nachbarn geben die Deutschen nach Zahlen des Bundesinformationszentrums Landwirtschaft im Durchschnitt etwa 10% ihrer Haushaltsausgaben für Nahrungsmittel aus und nehmen damit Platz 1 (niedrigster Anteil) ein, gefolgt von den Niederlanden, Spanien und

Frankreich, die dafür bis zu 12% ausgeben – dagegen hat Rumänien mit fast 25% einen hohen Anteil. Bei all diesen Zahlen darf nicht vergessen werden, dass diese Prozentzahlen für Geringverdiener*innen und HartzIV-Empfänger*innen natürlich vollkommen anders aussehen. Doch wie kommt es zu diesen Unterschieden? Die landwirtschaftliche Produktion in den mittel- und nordeuropäischen Mitgliedsstaaten weist inzwischen eine hohe Effizienz auf. So versorgt in Deutschland heute eine Landwirt*in rund 134 Personen – zum Vergleich: 1960 waren es nur 14 Personen. In den letzten 20 Jahren fielen diese Effizienzgewinne deutlich geringer aus – so stieg der Anteil

von 127 auf »nur noch« 134 versorgte Personen pro Landwirt*in. Diese Entwicklung veranschaulicht, dass die Effizienzgewinne – trotz des hohen Industrialisierungsgrades der Landwirtschaft – inzwischen deutlich geringer steigen. Parallel zu dieser Entwicklung wurde in etwa dem gleichen Zeitraum mit der Schaffung des europäischen Binnenmarktes für Agrarprodukte ein Subventionssystem etabliert, das Nachteile zwischen den Mitgliedsstaaten ausgleichen sollte. Dies führte dazu, dass nur noch auf Masse produziert wurde (die Produktionsweise spielte dabei keine Rolle) und gleichzeitig ging die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe jährlich um 3 bis 5 % zurück. So auch in Bente, wo von den ursprünglich neun Betrieben nur noch einer übrig geblieben ist.

Im gleichen Zeitraum sind die Verbraucherpreise kontinuierlich, wenn auch vergleichsweise gering gestiegen, während die Produktionskosten (Lohn, Maschinen, Energie, u.a.) der Landwirt*innen deutlich stärker gestiegen sind. So ist der Anteil, den die Landwirt*innen vom Verbraucherpreis heute erhalten, in der gleichen Zeit für viele Produkte zurückgegangen. Dies soll an einigen Beispielen des Bundesinformationszentrums Landwirtschaft verdeutlicht werden:

Bekam eine Landwirt*in 1970 noch 19 % vom Verkaufspreis eines Brotes, waren es 2019 nur noch 4 %. Noch deutlicher wird diese Entwicklung am Beispiel der Eier von 85 % im Jahr 1970 ging der Anteil auf 43 % in 2019 zurück. Abschließend soll noch das Beispiel Milch herangezogen werden, an dem sich die Proteste der Landwirt*innen mit den Discountern in den letzten Monaten entzündet hatten. Im Jahre 1970 erhielten die Landwirt*innen noch einen Anteil von 57 %, während es 2019 noch 39 % waren. Gerade das letzte Beispiel macht deutlich, dass selbst vermeintlich »geringe« Rückgänge zu massiven Auswirkungen führen. Diese Situation wird dadurch verschärft, dass gleichzeitig wichtige Exportmärkte weggebrochen sind, bspw. für Milch durch die Sanktionen gegen Russland. In Folge laufen die Märkte über und die Preise sinken.

Dieses eklatante Auseinanderklaffen zwischen Erzeuger- und Nahrungsmittelpreisen wirft bei zahlreichen Landwirt*innen die existenzielle Frage auf, ob sie von ihren Einnahmen noch (über)leben können. Doch was passiert, wenn unsere Landwirt*innen nicht überleben und die Entwicklung so weitergeht? Die industrielle Landwirtschaft wird noch mehr Raum einnehmen – mit allen negativen Folgeerscheinungen, über die wir immer wieder aus den Medien erfahren. Sei es der Stickstoffüberschuss, der über Luft und Böden ins Grundwasser eingetragen wird und schließlich als Nitrat unser Trinkwasser gefährdet, oder die intensivere Anwendung von Pflanzenschutzmitteln bzw. Antibiotika in der Fleischproduktion.

Diese Entwicklung ist das Ergebnis einer Agrarpolitik auf

Bundesebene von CDU /CSU und FDP, die das Ziel verfolgt, die Lebensmittelpreise zu drücken, koste es was es wolle und wenn es zu Lasten unserer aller Umwelt geht. Es ist deshalb höchste Zeit umzusteuern. Nutzen wir die Chancen, die uns die Corona-Pandemie und die aktuell laufenden Verhandlungen für eine neue Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) der EU bieten. Diese überholte und verfehlte Agrarpolitik muss abgelöst werden bspw. durch das zukunftsweisende und nachhaltige Konzept des Deutschen Verbandes für Landschaftspflege (DVL) für eine »Gemeinwohlprämie« (GWP). Das Prinzip dieses Fördersystems für eine GAP: Öffentliche Gelder für öffentliche flächenbezogene Umweltleistungen der Landwirtschaft (anstatt diese – wie bisher – pauschal nach dem Umfang der förderfähigen Hektarfläche zu subventionieren). Das Konzept der GWP beinhaltet einen Katalog von 19 Maßnahmen aus den Bereichen Biodiversitäts-, Klima- und Wasserschutz, die entsprechend ihrer Wertigkeit in Punkten bemessen werden. Ergänzt wird das Konzept durch ein Bonussystem für Maßnahmenvielfalt, so dass zusätzlich die Nutzungsvielfalt in der Agrarlandschaft gefördert wird. Aus diesem Maßnahmenkatalog können Betriebe die für sie passenden Maßnahmen (Kombinationen) auswählen und werden am Ende über die erbrachten Leistungen /aufsummierten Punkte vergütet.

Gemeinsam mit den Landwirt*innen wollen wir GRÜNE in diesem Sinne den nachhaltigen Umbau der Landwirtschaft vorantreiben, indem die Milliarden an öffentlichen Geldern künftig sowohl für öffentliche Leistungen wie Umwelt-, Tier-, Klima- und Gewässerschutz als auch für eine faire Bezahlung von Landwirt*innen eingesetzt werden.

Für das Calenberger Land könnte eine solche Agrarfinanzierung bedeuten, dass es nicht nur Mais, Weizen und Rüben auf den Feldern gibt, sondern wieder vielfältige Fruchtfolgen, zu denen auch wieder Flächen mit zu verschiedenen Zeiten blühenden Pflanzen als Nahrung für zahlreiche Wildinsekten gehören mit positiven Effekten auch auf andere Tierarten.

Unterstützen Sie unsere Landwirt*innen und uns auf diesem steinigen Weg und – leisten Sie schon heute beim Einkauf Ihren Beitrag dazu, kaufen Sie ökologische und regional erzeugte Nahrungsmittel – für die so produzierenden Landwirt*innen und für unsere Umwelt.



Dr. Michael Below,
Arbeitskreis Bente

Biologische Vielfalt – Biodiversität

Die EU beschreibt die biologische Vielfalt oder Biodiversität in ihrer Biodiversitätsstrategie 2030 wie folgt:

Biodiversität ist die außergewöhnliche Vielfalt des Lebens auf der Erde. Wir Menschen sind Teil dieses lebendigen Netzes und komplett davon abhängig, denn es gibt uns die Nahrung, die wir essen, filtert das Wasser, das wir trinken, und liefert die Luft, die wir atmen. Die Natur ist für unser psychisches und physisches Wohlergehen ebenso wichtig wie für die Fähigkeit unserer Gesellschaft, globalen Veränderungen, Gesundheitsbedrohungen und Katastrophen standzuhalten. Wir brauchen Natur in unserem Leben.

Mehr Natur in Bente

Kurzfristig überlagert die Coronapandemie alles, doch langfristig ist der fortschreitende Klimawandel und der Verlust der biologischen Vielfalt eine viel größere Herausforderung, deren Folgen uns bald wieder bewusst werden müssen.

Wir alle stehen in direkter Verbindung zur Natur. Wir können nicht ohne die Natur leben, aber die Natur kann gut ohne uns leben.



FOTO: ULRICH SCHMERSOW

Der Schutz der Umwelt ist also eine Art Selbstschutz. Wer weiß heute, welche Pflanzen, Tiere, Mikroorganismen für uns noch wichtig werden können. Sei es für die Medizin, die Ernährung, sei es für den weiteren Nutzen für uns Menschen. Darum ist der Erhalt der biologischen Vielfalt so wichtig.

Deshalb hatten wir Grünen in Bente am 20. März 2021 einen Kontaktlos-Stand zur biologischen Vielfalt in der Dorfmitte aufgebaut. Beim letzten Stand am 19. September 2020 hatten wir noch Unterschriften für das »Volksbegehren Artenvielfalt« gesammelt. Dank der großartigen Unterstützung und vielen Unterschriften auch von den Benter*innen gab es mit den Landnutzer*innen und Naturschützer*innen eine Einigung. Diese Einigung mündete am 11. November 2020 in ein Gesetz »Zur Umsetzung des niedersächsischen Weges im Naturschutz, Gewässerschutz und Waldrecht«. Nicht alles, aber vieles aus dem Volksbegehren konnte umgesetzt werden. Dafür sagen wir danke an alle Benter*innen, die sich mit einer Unterschrift hierfür eingesetzt haben.

*Kontaktlos, und sehr aktuell!
Benter Grüne informierten auf
einem Büchertisch in der Orts-
mitte über Artenvielfalt und gaben
kostenfrei insektenfreundliches
Saatgut ab.*

*Ulrich Schmersow,
stellvertretender Fraktionsvorsitzender
Grüne Regionsfraktion*



Schottergärten – eine (nicht) aussterbende Art



FOTO: ©MAHO – STOCK.ADOBE.COM

Ein nahezu vollversiegelter, sogenannter »moderner Vorgarten«. Immer öfter wird das Haus im Grünen zur Steinwüste, die für Tiere und Pflanzen verloren ist. Im Sommer heizt sich diese Fläche enorm auf und trägt so zur Überhitzung der Umgebung bei.

Ein Schottergarten ist nach Ausführungen der Heinrich-Böll-Stiftung eine als (Vor-)Garten oder Grünanlage geeignete Fläche, die mit Schotter oder Steinen belegt ist. Zur Anlage eines Schottergartens wird oft im ersten Schritt die Humusschicht (= belebte Bodenzone) abgetragen, bevor dann eine Folie verlegt und mit einer Schotter(Stein)schicht abgedeckt wird.

Die Gründe für eine solche Gestaltung liegen sowohl in ästhetischen Aspekten als auch – und das dürfte der wichtigste Grund sein – in einer vermeintlichen Arbeitersparnis.

Doch warum werden diese Anlagen aus Sicht des Umwelt- und Klimaschutzes so kritisch gesehen und welche rechtlichen Regelungen existieren bereits dazu?

Die Niedersächsische Bauordnung (kurz NBauO) schreibt im Absatz 2 des §9 vor, dass »Die nicht überbauten Flächen der Baugrundstücke« ... »Grünflächen sein« müssen, »soweit sie nicht für eine andere zulässige Nutzung erforderlich sind.« D.h. Schottergärten sind verboten, da sie keine Grünflächen sind und somit gegen das öffentliche Baurecht verstoßen. Die Bauaufsichtsbehörde kann deshalb auch gegen Schottergärten per Ordnungsverfügung vorgehen. Dies kann so weit gehen, dass neben der Einleitung eines Bußgeldverfahrens auch die Entfernung von Schottergärten zwangsweise durchgesetzt werden kann. Diese gesetzliche Regelung hat vielfältige, fachliche Hin-

tergründe, die nachfolgend ausführlicher betrachtet werden. Generell stellen Schottergärten in Verbindung mit einer darunterliegenden Folie eine Bodenversiegelung dar. Die Folgen:

- ▶ Niederschlagswasser kann nicht versickern, sondern fließt oberflächlich ab und muss durch die Kanalisation aufgenommen werden – nicht so schlimm? Doch! Denn zum einen unterbleibt die Grundwasserneubildung, die essentiell für unsere Trinkwasserversorgung und unsere Ökosysteme ist. Und zum anderen müssen unsere Kanalsysteme bei zunehmenden Starkregenereignissen bedingt durch den Klimawandel immer größere Wassermassen über kurze Zeitspannen aufnehmen. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann die bestehenden Systeme an ihre Grenzen stoßen – und mit unseren Steuergeldern ausgebaut werden müssen.
- ▶ Die Versiegelung führt insbesondere im Sommer sowohl tagsüber als auch nachts zu höheren Lufttemperaturen. Denn am Tage verhindert die Abdeckung die kühlende Verdunstungskälte, weil die Zufuhr von Wasser aus dem Boden unterbleibt. In der Nacht geben die tagsüber aufgeheizten Steine ihre Wärme dann an die Umgebung ab.
- ▶ Die fehlende Pflanzendecke verstärkt diesen Effekt, denn ein mit Pflanzen bewachsener Boden führt zu

deutlich höheren Verdunstungsraten und damit niedrigeren Temperaturen als ein unbewachsener – auch das ist ein Problem vor dem Hintergrund steigender (Sommer)Temperaturen aufgrund des Klimawandels.

- Die meist wenigen – oft nicht heimischen – Pflanzen in einem Schottergarten tragen zu einer Verarmung des dörflichen (Straßen)-Grüns bei. Gleichzeitig leisten sie dem Verlust an Artenvielfalt weiter Vorschub, die gerade mit Blick auf die Insekten für uns alle durch die Bestäuberleistung zur Nahrungsmittelproduktion elementar ist.

Sorgen Sie mit uns deshalb dafür, dass Schottergärten zu einer aussterbenden Spezies werden. Unterstützen Sie die Entsiegelung von Flächen und die Anlage von insektenfreundlichen (Vor)Gartenflächen, für die es auch pflege-

arme Grünflächenkonzepte gibt. Helfen Sie mit, damit auch unser Dorf ein Stück besser an die Herausforderungen des Klimawandels angepasst ist – ohne dass umfangreiche Anpassungen von Kanalsystemen erforderlich werden. Auch hier gilt, jede*r kann einen Beitrag leisten – vielleicht auch in der Form, dass sie /er älteren Mitbürger*innen beim Jäten des (Vor)Gartens hilft und damit für ein soziales und nachhaltiges Benthe sorgt.



*Dr. Michael Below,
Arbeitskreis Benthe*

Busse und kein Ende

Das Thema Verkehr beschäftigt uns Grüne in Benthe seit mehr als 25 Jahren und war ein wichtiger Anlass, den Arbeitskreis Benthe der Grünen zu gründen. War es zuerst das dann erreichte Ziel, Tempo 30 und einen Zebrastreifen zur Schulsicherheit im Dorf zu bekommen, ist es heute das Engagement gegen zu schnelles Fahren (Sieben Trappen Straße, Gergarten) und für gut funktionierende Busverbindungen.

Und um Busse geht es heute: Bedingt durch die Coronapandemie sind die Busse ungewöhnlich leer, sodass die Anschlüsse in Empelde besser klappen als zu Normalzeiten.

Doch nicht alles klappt wie versprochen. Erinnern wir uns an unsere Veranstaltung mit der Regionsverwaltung am 18. Februar 2019 im Café Benthe Mitte: Die Linie 510 von Benthe nach Empelde sollte eingestellt werden. Nach unserem Protest mit einer Menschenkette fahren nun alle Touren der Linien 560/561 durch unser Dorf. In Empelde werden diese in die Linie 510 Richtung Linderte bzw. aus Linderte kommend als 510 in die 560/561 mit Ziel Barsinghausen über Benthe umgewandelt. Das heißt es handelt sich normalerweise um denselben Bus, der nur einige Minuten Wartezeit in Empelde an der Stadtbahnschleife bringt. Die Fahrgäste dürfen sitzen bleiben wie bisher, so hieß es. Nun fahren überwiegend private Unternehmen im Auftrag für Regio-Bus, die Servicequalität bei Mensch und Material



schwankt gewaltig. So kommt es immer wieder vor, dass Fahrgäste mehr oder weniger freundlich in Empelde aus dem Bus komplementiert werden, um dann einige Meter weiter, einige Minuten später wieder in denselben Bus einzusteigen um Richtung Linderte /Barsinghausen über Benthe weiterzufahren. So war das nicht gedacht und uns auch nicht zugesagt worden. Nachdem mir das nun auch passierte, hat RegioBus auf meinem Wunsch hin die Fahrer*innen der Subunternehmen auf die oben genannte Regelung hingewiesen. Wir hoffen, dass es jetzt klappt! Sollte es weiter Grund für Beschwerden geben, wenden Sie sich bitte an den kundendialog@regiobus.de oder direkt an mich persönlich. Wir Grünen haben ein Interesse, dass die klimafreundlichen Alternativen im Verkehr auch gut funktionieren und das Serviceversprechen kein Versprecher ist.



*Ulrich Schmersow,
stellvertretender Fraktionsvorsitzender
Grüne Regionsfraktion*

Benthe damals und heute



FOTO: OTTO BERTRAM, 1980

AM STEINWEG/ECKE GERGARTEN

Das Fachwerkhaus wurde Ende des 17. Jahrhunderts erbaut und war in einem schlechten Zustand. 1989 wurde es durch den heutigen Neubau ersetzt. Zu Beginn zog in den Neubau auch eine Filiale der Volksbank ein. Die Filiale wurde 2002 geschlossen. (Die Informationen stammen vom Eigentümer)



FOTO: ULRICH SCHMERSOW, 2021

Die tägliche Lebensmittelverschwendung – der unterschätzte Beitrag zum Umweltschutz

Was verbindet Umweltschutz mit Lebensmittelverschwendung? Vielmehr als man auf den ersten Blick denken mag.

Doch der Reihe nach – die FAO (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen) berichtete im Jahr 2017, dass weltweit rund 1,3 Milliarden Tonnen Lebensmittel weggeworfen wurden. Ein aktueller Bericht der deutschen Verbraucherzentralen vom März 2021 zeigt, dass allein in Deutschland jährlich rund 12 Millionen Tonnen Lebensmittel in der Mülltonne landen. Dies entspricht in etwa 20% des jährlichen Nahrungsmittelverbrauchs in Deutschland – umgerechnet in Euro, macht das etwa 20 Milliarden Euro.

Eine aktuelle Studie des Johann Heinrich von Thünen-Instituts aus Braunschweig beleuchtet erstmals die gesamte Kette der Lebensmittelversorgung in Deutschland – also vom Landwirt bis zum Verbraucher.

Es wird deutlich, dass wir als Konsument*innen mit einem hohen Anteil von über 50% zu dieser Verschwendung beitragen – wir werfen rund 75 Kilogramm Lebensmittel pro Person und Jahr weg. Diese Ressourcenverschwendung hat erhebliche Auswirkungen auf unsere Umwelt. Basierend auf Grundlagen des World Wide Fund for Nature (WWF) errechnet sich daraus, dass jährlich 3,1 Millionen Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche »für die Tonne« bewirtschaftet werden. Dies umfasst mehr als die Landesfläche von Mecklenburg-Vorpommern und dem Saarland zusammen. Diese Flächen gehen somit für andere Nutzungen bspw. Extensivierung in der Landwirtschaft, Freizeit und Erholung oder die Biodiversität verloren. Gleichzeitig werden durch diese Verschwendung fast 58 Millionen Tonnen Treibhausgase in Deutschland freigesetzt – für die EU gilt sogar, dass der gesamte »Lebensmittelmüll« den Treibhausgasemissionen der Niederlande entspricht. Deshalb spielen auch Umwelt- und Klimaschutzaspekte in einer Stellungnahme des Thünen-Instituts an den Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft des Deutschen Bundestages im letzten Jahr eine zentrale Rolle.

Doch wie kann das gesetzte Ziel von UNO, EU und Deutschland, die Lebensmittelverschwendung bis 2030 zu halbieren, erreicht werden? Das Thünen-Institut sieht dies nur in einem Engagement auf allen Stufen der Kette. Der größte Hebel liegt jedoch bei uns, den Konsument*innen. Doch hier sei die Frage erlaubt, warum die Verschwendung in

dieser Stufe der Kette so besonders hoch ist? Das Thünen-Institut und auch die Verbraucherzentralen machen die inzwischen geringe Wertschätzung der Lebensmittel dafür verantwortlich. Dies wird darauf zurückgeführt, dass Lebensmittel immer zur Verfügung stehen und das zu niedrigen Preisen. So werden in Deutschland aktuell nur 10% der Haushaltseinkommen für Nahrungs- und Genussmittel ausgegeben (1950 waren es noch 50%). Das Thünen-Institut setzt deshalb u.a. auf die Schulung von Kindern und Jugendlichen sowie in die Aufklärung

Quelle: BMEL (Angaben in Mio. t pro Jahr)

der Familien, aber auch Fachkräfte wie Küchenpersonal stellen wichtige Akteure dar. Gleichzeitig werden für die Zielerreichung in Zukunft auch weitere Anpassungen von Politikmaßnahmen nicht ausgeschlossen. Doch brauchen oder wollen wir weitere Maßregelungen? Lassen wir es nicht so weit kommen – ein erster einfacher Schritt: Bringen wir unseren Lebensmitteln die notwendige Wertschätzung entgegen, die ihnen gebührt. Machen wir uns einige der zahlreichen Tipps von Verbraucherzentralen und Umweltbundesamt zu Nutze: Kaufen wir nur das, was wir brauchen, berücksichtigen wir die Essenswünsche unserer Familienmitglieder, prüfen wir regelmäßig unsere Vorräte, Obst oder Gemüse mit einer Delle verarbeiten wir schnell, bevor es schimmelt, um nur einige Möglichkeiten zu nennen, damit schonen wir die Umwelt und gleichzeitig auch unseren Geldbeutel.

Dr. Michael Below,
Arbeitskreis Bente



Grüne Mitglieder wählen Frauke Patzke

Die Mitglieder von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Regionsverband Hannover haben Frauke Patzke mit deutlicher Mehrheit zu ihrer Kandidatin für die Wahl zur Regionspräsidentschaft im September 2021 gewählt.

Als Regionspräsidentin und Verwaltungschefin will sie den Dialog mit den Bürgerinnen, Bürgern, Verbänden und Interessensgruppen suchen und sich für pragmatische und zukunftsorientierte Lösungen für eine grüne, lebenswerte und solidarische Region Hannover einsetzen.

Besonders am Herzen liegen ihr dabei die zukunftsorientierte Entwicklung der Region Hannover als Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort, eine moderne, dialogorientierte Verwaltung, eine wohnortnahe, leistungsstarke Gesundheitsversorgung, eine lebendige Kulturlandschaft in den Städten und im ländlichen Raum, ein intelligentes Verkehrskonzept für die gesamte Region Hannover unter Einbeziehung aller Verkehrsmittel und der Schutz der Artenvielfalt unter enger Einbeziehung der Landwirtschaft.

Dem Umwelt- und Klimaschutz wird zwar mittlerweile in vielen kommunalpolitischen Entscheidungen Rechnung getragen – aber hier gibt es immer noch viel zu tun. Gerade im Umland wächst in allen Bevölkerungsschichten das Bedürfnis nach attraktiven, bezahlbaren und ökologischen Alternativen zum motorisierten Individualverkehr. Die Verkehrswende in der Region Hannover will sie daher konsequent vorantreiben. Auch im Bereich Bauen, Wohnen und Wärme muss vieles schneller gehen, damit die

*Frauke Patzke,
unsere Kandidatin
für die Wahl zur
Regionspräsidentin*

Region Hannover klimaneutral werden kann – das eröffnet gleichzeitig ein großes wirtschaftliches Potenzial für mehr Wohlstand und klimafreundliche Arbeitsplätze.

Sie will sich für eine solidarische und chancengerechte Region einsetzen, in der man Verantwortung füreinander übernimmt und alle Menschen unabhängig von ihrem Status, individuellen Beeinträchtigungen, ihrem Geschlecht, ihrer Herkunft und ihrem Alter die gleichen Chancen für ein selbstbestimmtes Leben haben. Solidarität und Chancengerechtigkeit müssen deshalb auch Grundbedingungen in der Region Hannover sein – egal ob bei der qualitativ und quantitativ hochwertigen Betreuung für Kinder, der Schaffung perspektivischer Angebote für Jugendliche, der Gewährleistung von gesellschaftlicher Teilhabe und Mobilität, der Bewältigung der Auswirkungen des demografischen Wandels, der Verwirklichung von Inklusion oder einer guten und wohnortnahen Gesundheitsversorgung.

Kontakt zum GRÜNEN OV-Ronnenberg: www.gruene-ronnenberg.de

Regina Lupp, Telefon 0511 433164, regina.lupp@htp-tel.de



Kontakt zum Arbeitskreis Benthe:

Dr. Lisa Maack	lisa.maack@icloud.com	Benthe	Telefon 05108 923559
Michael Kühn	michaelkuehn.benthe@t-online.de	Benthe	Telefon 05108 1200
Swanette Schoemaker	swanette.schoemaker@arcor.de	Benthe	Telefon 05108 6090953
Ulrich Schmiersow	ulrich.schmiersow@regionsversammlung.de	Benthe	Telefon 05108 2410

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier